

*Im Krieg und in den Jahren*

dehnung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes auf andre Gruppen von Schülern kann ebenso diesem Bedürfnis entgegenkommen wie den betreffenden Schulkategorien zum Vorteil gereichen.

#### **Der Hochschullehrer im öffentlichen Leben.**

Zum Teil mit unsern politischen Verhältnissen hing es zusammen, wenn die Angehörigen unsrer Hochschulen, speziell die akademischen Lehrer, sich stark jeder Betätigung am politischen Leben, jedes Hervortretens in der Öffentlichkeit enthielten. Die Zeit ist längst vorbei, in der bei uns weitere Kreise auf die Stimme der Lehrer unsrer Hochschulen hörten, in der Ueberzeugung, daß es Männer sind, die dank ihrer Kenntnisse und ihres Einblickes etwas sagen können und kraft ihrer Unabhängigkeit und ihrer Liebe zu Volk und Reich auch etwas zu sagen haben. Ich brauche nur Namen wie Eduard Sueß und Josef Unger zu nennen, um daran zu erinnern, wie segensreich die Teilnahme der akademischen Kreise am öffentlichen Leben sich gestalten kann. Es ist eine Verschwendung des geistigen Kapitals, wenn Männer, die Einblick in das Wesen der Vorgänge und deren Gestaltungen besitzen, welche im Leben der Völker von Bedeutung sind, gezwungen sind, nur indirekt auf dem Umwege über ihre Hörer Einfluß auf die öffentlichen Vorgänge zu nehmen. Wenn die Stellung der Hochschulen im Deutschen Reich eine hervorragendere ist als bei uns und in viel höherem Maße günstig auf die Gestaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen einwirkt, so hängt dies damit zusammen, daß der Hochschullehrer dort vielmehr als bei uns hervortritt.

Der geringe Einfluß der Hochschulen auf das öffentliche Leben in Oesterreich hängt zum Teil, wie schon erwähnt, mit den bisherigen politischen Verhältnissen zusammen. Wenn im öffentlichen Leben nicht Sachkenntnis und ruhig objektive Stellungnahme im Interesse des Staates und Volkes gilt, sondern nur Radikalismus und blinde Unterordnung unter dem Parteistandpunkt, dann kann es dem sachlich denkenden und seine Ueberzeugung hochhaltenden Mann nicht danach gelüsten, an dem öffentlichen Leben teilzunehmen. Es ist zu hoffen, daß nach diesem Kriege die politischen Verhältnisse Oesterreichs sich so gestalten werden, daß an die Stelle des Partikularismus, des zerstörenden und aufreibenden Kampfes der Parteien ein Zusammenarbeiten großer Parteien im Interesse eines kräftigen Staatsprogramms trete. Dann wird es auch uns Hochschullehrern möglich sein, unser Wissen und Können in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Unsre Hochschulen haben in den letzten Jahrzehnten schwer gelitten unter den politischen Verhältnissen. Das Fehlen einer kräftigen Betonung eines Staatsprogramms hat zur Folge gehabt, daß kleine parteiliche Unterschiede ungebührlich stark hervortraten und jene Berklüftung bewirkten, die uns allen, insbesondere bei Betrachtung des studentischen Lebens, schon so viele schwere Stunden bereiteten. Wollen wir hoffen und anstreben, daß das politische Leben unsrer Monarchie sich so gestalten möchte, daß das Einigende gegenüber dem Trennenden mächtig hervortritt, daß Parteizugehörigkeit — und diese soll nicht verschwinden — nicht als Hauptsache, sondern als Nuance einer allgemeinen gemeinsamen Anschauung erscheint.